

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Harmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel von 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. August d. J. den Universitäts-Bibliothekar in Padua, Abate Dr. Ludwig v. Menin, in den Ruhestand zu versetzen und zu gestatten geruht, daß demselben bei diesem Anlasse die Allerhöchste Zufriedenheit mit seinem durch Loyaltät und Berufseifer ausgezeichneten Wirken insbesondere im Lehramte und in der Bekleidung akademischer Würden ausgedrückt werde.

An dessen Stelle haben Se. k. k. Apostolische Majestät den Schulrath und Gymnasial-Inspektor in Venedig, Abate Natale Concina, mit Belassung seines Ranges und Charakters, zum Vorstände der genannten Bibliothek allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. August d. J. aus Schönbrunn den bisherigen Supplenten der Physiologie und höheren Anatomie an der k. k. Universität in Padua, Dr. Maximilian Ritter v. Vintschgau definitiv zum ordentlichen Professor dieses Faches mit den normalmäßigen Bezügen allergnädigst zu ernennen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Der Majoritäts- und der Minoritätsantrag im großen Ausschusse des Reichsrathes.

(Nach der „Öst.-D. Post.“)

I.

#### Wortlaut des Majoritätsantrages.

(Berichterstatte Graf Szechen und Graf Clam-Martini.)

„Indem das Comité die verschiedenen Staatsvoranschläge einer ernsten und eingehenden Prüfung unterzogen und hierdurch Gelegenheit gefunden hat, im Sinne seines grundsätzlichen Beschlusses auch jene

höheren Momente in's Auge zu fassen, durch welche eine gedeihliche Zukunft der Monarchie bedingt ist, kann es nicht umhin, am Schlusse und als Ergebnis seiner Prüfungen dem hohen Reichsrathe gegenüber die tiefgeföhlte und rechtlich erwogene Ueberzeugung auszusprechen, daß diese gedeihliche Zukunft durch das jetzt bestehende System der innern Organisation der Monarchie weder gesichert noch gefördert erscheint. Dieses System, dessen erste Grundzüge durch die Rückwirkung trauriger Erschütterungen hervorgerufen sind, kann der Ueberzeugung des Comité's demnach nicht die dauernde Grundlage der Institutionen eines Staates bilden, welcher, auf großen politischen Nothwendigkeiten fußend, durch die gemeinsame Richtung der Geschichte seiner einzelnen Länder entwickelt, durch die Herrscherrechte der allerhöchsten Dynastie geehrt und auf Grundlage derselben untrennbar und untheilbar verbunden, — endlich durch eine Reihe der wichtigsten europäischen Transaktionen und Verträge, ebenso wie durch eine und dieselbe ehrenvolle und ruhmreiche Einwirkung auf die Geschichte des Welttheiles staatsrechtlich und thatsächlich als eines der wichtigsten Glieder der europäischen Staatenfamilie erscheint. Die bleibenden Grundlagen der innern Organisation eines solchen Staatskörpers können nicht in den Einwirkungen vorübergehender Ereignisse, sondern nur in der Auffassung, Festhaltung und Entwicklung seines inhärenten politischen Charakters gesucht und gefunden werden.

Von dieser Ueberzeugung geleitet, kann das Comité die Kräftigung und Sicherung des Verbandes der Länder der österreichischen Monarchie und ihrer wohlverstandenen politischen Einheit nicht in der Ignorirung der historisch-politischen Individualität ihrer einzelnen Bestandtheile, nicht in einer rein äußerlichen Gleichförmigkeit oder in Veseitigung aller historischen Anknüpfungspunkte finden; — je lebhafter und tieferwurzelte die Anhänglichkeit der Völker der österreichischen Monarchie an ihre geschichtlichen und nationalen Erinnerungen und Institutionen ist, je inniger sich diese Anhänglichkeit mit den edelsten Eigenschaften des Volkscharakters und mit den erhebensten geschichtli-

chen Erinnerungen des Gesamtreiches eben so wie seiner einzelnen Länder verknüpft, desto fester und inniger wird das Band werden, welches sie Alle umschlingt, wenn eine weise und muthvolle Politik die Anforderungen der Kraft und Einheit des Reiches mit den berechtigten Strebungen seiner einzelnen Theile in Einklang zu bringen, diese als lebenskräftige Stütze des Ganzen, — das Gesamtreich als schützende Garantie des Bestandes seiner einzelnen Theile aufzufassen und zu entwickeln versteht.

Das Comité verkennt keineswegs die Schwierigkeiten einer ähnlichen Aufgabe, aber seine tief gewurzelte Ueberzeugung von dem Weltberufe der österreichischen Monarchie läßt ihm um so weniger einen Zweifel an der Möglichkeit einer entsprechenden Lösung, jemehr die fortschreitende geschichtliche Entwicklung Gelegenheit bietet, die Anforderungen der Gegenwart, die somit ein wichtiges Ergebnis der Geschichte sind, mit den noch lebenskräftigen Ueberlieferungen der Vergangenheit zu verbinden und beiden gleichmäßig gerecht zu werden.

Eben so wenig konnte es dem Comité entgehen, wie dieß schon bei Prüfung der Theilvoranschläge ausgesprochen wurde, daß innerhalb des bestehenden Systems sich keine erheblichen Ersparungen erzielen lassen, daß diese nur dadurch erreicht werden können, wenn die verschiedenen Länder selbst an der Verwaltung ihrer Angelegenheiten Theil nehmen.

Weit mehr, aber noch als bloß finanzielle Gründe für eine ähnliche Theilnahme die unverkennbare Wahrheit, daß nur wenn diese Theilnahme im Wege zweckmäßiger Institutionen in's Leben gerufen und geregelt wird, jener Erschließung des öffentlichen Geistes begegnet werden kann, welche die moralische Kraft der Staaten lähmt und vernichtet.

Der erschlossene öffentliche Geist ist aber am meisten den Einflüssen krankhafter erregter Leidenschaften zugänglich, die an der gesunden Thätigkeit eines wohlgeordneten öffentlichen Lebens weit eher abprallen.

Soll jedoch eine ähnliche Betheiligung der Vän an den öffentlichen Angelegenheiten in's Leben treten,

## Feuilleton.

### Laibacher Plaudereien.

(Sommer's Abschied — Der Herbst meldet sich an — Die Abende — Wovon man spricht — Kuriose Konzerte — Für eine Hundesteuer — Theater-Auspizien — Die Ernte.)

Die Wetterpropheten, die Eingeweiheten in das heimliche Leben der Natur, welche mit Spinnen und Vögeln, mit Fröschen und Laxerten im geheimen Rapport stehen, verkündeten uns, als wir so über den verregneten Sommer die Köpfe hängen ließen, daß ein schöner Nachsommer eintreten und ein prachtvoller Herbst uns für Alles entschädigen werde. Sie begründeten ihren Ausspruch auf das Gebaren jener Thiere, welche man die Börsianer unter den Unvernünftigen nennen könnte, weil sie, ohne eine tiefe Einsicht in die Wetterfabrikation zu haben, dennoch die nächsten Ereignisse ahnen und verrathen. Nun war ihr Vernehmen so, daß eine Hausse unausbleiblich war; sie gaben die beruhigendsten Zusicherungen, sie geberdeten sich, als würde der Frühling noch ein Mal wiederkehren, ja einige Gattungen Vögel sollen in der Aussicht auf einen noch nicht dagewesenen schönen Herbst beschloffen haben, an eine weitere Vermehrung ihrer Familien zu gehen. Sie hatten Recht. Herrliche, sonnige Tage ziehen wieder durch's Land und was da lebt, freut sich seines Daseins. Aber wir können uns doch eines wehmüthigen Geföhls nicht

entschlagen, das uns überkommt, wenn wir diese Tage genießend, durch Wald und Feld spazieren. In so mancher Blume müssen wir die Visitenkarte des Sommers erkennen, die er uns pour prendre congé überreicht, und so manches dürre Blatt, das der Baum uns zu Füßen legt, ist nichts weiter als die Karte des Herbstes pour faire visite. Ja, der Herbst steht vor der Thüre; die Nebel, welche den halben Vormittag lang die Ebene bedecken, die Vorbereitungen, welche die mordgierigen Jäger treffen, der blaue Duft, welcher sich den Tag über magisch über die fernern Berge breitet, die früh eintretende Dämmerung, die immer länger werdenden Abende — Alles verkündet den Herbst.

Doch, mögen die Abende immerhin an Länge zunehmen, wenn nur der Stoff zur Unterhaltung nicht ausgeht. Nun, es scheint, wir haben nichts zu fürchten; so lange Napoleon und Garibaldi ihre Hände in den Weltbündeln haben, wird es auch immer etwas zu sprechen geben, und die Politiker am Weinisch und auf der Bierbank werden stets Gelegenheit haben, ihre Ideen auszukramen. Es bleibt ihnen unbenommen, über die Pläne Garibaldi's, dieses großen „Alligator's“, zu disputiren; mitzutheilen, wie Napoleon in Baden-Baden die Monarchie „sortirt“ hat, wie er, der Gewaltige, ganz Europa „geklebt“ hält; abjessen von den Ereignissen lokaler Natur, wie Dieser oder Jener seinen Prozeß in allen „Distanzen“ gewonnen hat, oder wie Dieser oder Jener so viel Orden habe, daß er davon ganz „konsernirt“ sei zc. Die Länge der Abende fürchten wir also nicht; wohl aber sind wir besorgt, daß die zunehmende Kühle uns den Aufenthalt in den Gärten versagt, daß wir uns in's

Innere der Restaurationen und Kaffeehäuser zurückziehen, und auf die Konzerte im Freien verzichten müssen. Die Konzerte im Freien? werden die geehrten Leser fragen, gab es denn heuer so viel Konzerte im Freien? Nun, wir meinen jene Konzerte, in denen irgend ein ruppiger Pintsch ein Heulsolo vortrug, oder ein ganzes Her von Pluto's, Hektor's, Ido's, Agor's chormäßig agirte, oder eine zarte Diana sich in Kolaturen bewegte oder gar ein Paar verbissene Racker ein Duett aufstimmten, bis der Dirigentenstock eines Unwilligen der Gesächichte ein Ende machte, oder der Fuß eines Leidenschaftlichen den richtigen Takt angab — wir meinen die Hundekonzerte, die man nollens volens anzuhören gezwungen war. Diese Bestien, die Hunde nämlich, haben sich in der letzten Zeit so vermehrt, daß fast auf jeden erwachsenen Menschen eine kommt. Dabei sind die wenigsten manierlich und wohlgezogen; die meisten sind freche, zudringliche, unreinliche, vagabundirende Kötter, die keinen Augen gewähren; unter ihnen ein syrisches Blutbad anzurichten, wäre eine Wohlthat und dürfte keine Intervention der europäischen Mächte zur Folge haben. Auch in einem Laibacher Briefe der „Klagenf. Ztg.“ wird Klage geführt über die vielen Hunde; es heißt darin: „Eins ist, daß uns den Besuch der Gesellschaftsgärten, wie überhaupt jedes öffentlichen Lokales, verleiden möchte. Das sind die Hunde. Wir haben einen solchen Hundesüberfluß, daß diese vierbeinigen unvernünftigen Begleiter der zweibeinigen Vernünftigen, im Gefühl ihrer großen Zahl, ordentlich die Herren spielen, als ob es weder Magistrat, noch Polizei, noch Wachenmeister gäbe. Im Kaffeehause kann man keinen Schritt thun,



so kann dieß nur mit Anknüpfung an früher bestandene historische Institutionen geschehen, da es immerhin schwierig bleibt, lebenskräftige Formen der Selbstverwaltung aufzustellen und sie mit einem entsprechenden Geist zu beleben, wo keine ähnlichen Anknüpfungspunkte vorhanden sind; jedenfalls aber dürfte es unmöglich sein, ein wahres öffentliches Leben, eine ernstgemeinte Selbstverwaltung mit Ignorierung derselben dort zu begründen, wo sie in den Gefühlen und Ueberzeugungen noch ungeschwächt fortleben.

Das Comité glaubt die Grundlagen dieser Lösungen auch schon in jenem allerhöchsten Handschreiben angedeutet zu finden, welches durch Hinweisung auf die Selbstverwaltung der Gemeinden, auf die Wiederbelebung der Municipalinstitutionen in Ungarn und der Einführung ähnlicher Institutionen in den andern Ländern der Monarchie, auf die Einberufung des Landtages die Begründung eines neuen Zustandes in Aussicht stellt, der durch das allerb. Handschreiben vom 17. I. M. eine neue, ausgedehntere Grundlage gewonnen hat.

Je mehr aber das Comité von der Nothwendigkeit durchdrungen ist, daß diese in Aussicht gestellten Zustände wirklich lebenskräftig, daß die Andeutungen des kaiserlichen Willens von den Organen der Staatsgewalt dem Geiste getreu aufgefaßt und ausgeführt werden, in welchem sie ausgesprochen wurden, daß namentlich der Gefahr begegnet werde, durch Hin- und Heränderungen die allgemeine Stimmung zu verwirren, desto mehr ist das Comité davon durchdrungen, daß es in dem Verufe des verstärkten Reichsrathes liegt, durch bestimmte Andeutung der allgemeinen Richtungen durch rückhaltlose und offene Darlegung seiner Ueberzeugungen einen entscheidenden Beitrag zur Lösung jener Fragen zu liefern, deren hohe Bedeutung Se. Majestät der Kaiser in landesväterlicher Sorgfalt auszusprechen geruht hat.

Demgemäß findet sich das Comité veranlaßt, als Endergebnis der Prüfung des Staatsvoranschlages und einer darauf gestützten Erwägung des moralischen und materiellen Zustandes der Monarchie seine Ueberzeugung in Folgendem auszusprechen:

Die Kräftigung und gedeihliche Entwicklung der Monarchie erfordert die Anerkennung der historisch-politischen Individualität der einzelnen Länder, innerhalb welcher die naturgemäße Entwicklung und Förderung der verschiedenen Stamm-Nationalitäten zur Geltung zu bringen ist, und die Verknüpfung dieser Anerkennung mit den Anforderungen und den Bedingungen des gesamtstaatlichen Verbandes, demnach bei prinzipieller Gleichstellung aller Länder der Monarchie, sowohl die Anerkennung und Begründung ihrer Autonomie in der Administration und inneren Legislation, als auch die definitive Feststellung, Sicherung und Vertretung ihres gemeinsamen staatsrechtlichen Verbandes.

Diese staatsrechtliche Regelung kann aber ihre Ergänzung nur durch die Wiederbelebung und Begründung lebenskräftiger kommunaler Institutionen im Sinne einer ernstgemeinten Selbstverwaltung auf dem administrativen Felde finden, und alle diese Maßregeln werden ihr Ziel nur dann erreichen, wenn sie

durch die möglichste Anknüpfung an die früher bestandenen Institutionen und Rechtszustände und deren Ausgleichung und Verbindung mit den Anforderungen aller zur Geltung gelangten politischen und gesellschaftlichen Faktoren der Ueberzeugungen und Rechtsanschauungen der einzelnen Länder gerecht werden, und die im Interesse des Gesamtverbandes gebotenen Modifikationen eben in jenen großen politischen Nothwendigkeiten ihre unbestreitbare Begründung finden, deren Anerkennung sich keines der Länder der Monarchie entziehen kann.

Das Comité ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der Reichsrath in der bestimmt formulirten Andeutung dieser allgemeinen Richtung sich innerhalb der Grenzen seiner Attributionen bewege, diese aber auch dadurch erreicht habe.

Die Erwartungen, welche sich an seine Einberufung knüpfen, welche das kaiserliche Wort seiner Thätigkeit zuschreibt; — vor Allem aber die aus der Prüfung des Staats-Voranschlages hervorgehende Ueberzeugung, daß die bloß ziffermäßige Revision des selben innerhalb des bestehenden Systems diese Thätigkeit zu einer rein illusorischen gemacht haben würde, müssen den hohen Reichsrath bestimmen, seinen Ansichten und Ueberzeugungen über die Lage und Bedürfnisse der Monarchie einen entschiedenen Ausdruck zu geben. Der Versuch, die Art der Verwirklichung dieser andeuteten Richtung eingehender zu entwickeln, würde aber den hohen Reichsrath auf ein Feld führen, auf dem sich die politischen Rathschläge und die Funktionen der eigentlichen Regierungsgewalt berühren und durchkreuzen; der hohe Reichsrath muß sich um so mehr von diesem Felde ferne halten, da die Aufgabe dieser allgemeinen staatsrechtlichen Vermittlung, Ausgleichung und Regelung und die Beantragung der hierzu zweckmäßigen speziellen Mittel und Maßregeln nicht ihm zukommen kann.

Das Comité glaubt, daß der hohe Reichsrath eine genügende Begründung dieser Beschränkung seiner Aufgabe und Anträge in den Lehren der Geschichte finden dürfte, die deutlich bezeugen, daß der immerhin ernste Uebergang zu mannigfach umzugestaltenden staatlichen Institutionen stets ein gefahrvoller wird, wenn die Faktoren, welche durch die bestehenden Gewalten zur Mitwirkung berufen worden sind, sich nicht vertrauensvoll jener Autorität unterordnen und anschließen, welche in den schwankenden Zuständen den festen unerschütterlichen Kern des staatlichen Bestandes bildet.

## II.

### Wortlaut des Minoritätenantrages.

(Berichterstatler Dr. Hein.)

„Dem durch Herrn Grafen Szejesen eingebrachten Schlußantrage zum Berichte des Budget-Comité's konnten wir nicht beitreten:

1. Weil in seiner Motivirung die Theilnehmung der Kronländer an den öffentlichen Angelegenheiten von der Anknüpfung an früher bestandene historische Institutionen abhängig gemacht wird, einerseits aber solche Institutionen sehr verschiedener Natur sind, je nach den verschiedenen Zeitabschnitten, aus welchen

hältnisse ganz respectable Zahl. Wird eine recht energische Regie dazu kommen, und das Ganze recht gehörig zusammenhalten, wird namentlich für ein verständiges, dem bessern Geschmacke huldigendes Repertoire gesorgt, so können wir uns genussreiche Abende versprechen. Herr Stelzer hat wenigstens keine Ausgabegeschäfte, um allen Anforderungen gerecht zu werden, und wir wollen ihm nur wünschen, daß er dabei seine Rechnung finden möge. Wir zweifeln nicht daran, daß er es wird, sobald seine Gesellschaft das leistet, was man bei den hiesigen Verhältnissen mit Recht beanspruchen kann.

Die schönen, sonnigen Tage, mit denen uns der Himmel beschenkt, haben die Ausichten auf eine gute Ernte wieder veranlaßt. Der Haiden, welcher eben in der Blüthe steht, scheint eine reiche Ausbeute zu versprechen. Die ganze Laibacher Ebene gleicht einem großen Blüthenteppich; nur dürfen keine Nachfröste eintreten, — das sind die ärgsten Feinde dieser zarten Pflanze. Soviel sich jetzt schon sagen läßt, ist die diesjährige Ernte im Ganzen genommen, gut. Der Weizen ist trefflich gediehen, der Mais sieht so üppig wie noch nie, an Hen und Grummet ist Ueberfluß, nur die Gerste war gering und die Erdäpfel sind klein und theilweise krank. Dafür gibt es aber Obst in Menge, die Kirschchen wollten nicht zu Ende gehen, Birnen kommen massenweise auf den Markt, auch Zwischfrüchte scheint es reichlich zu geben. Wie es mit dem Wein steht, weiß man noch nicht genau; die Reben hängen voll Trauben, das ist wahr; es kommt nur auf das Wetter an, ob der „Heurige“ auch ein guter sein wird. Schürt die Weinlese die Sonne noch ein Paar Wochen mit ihrem Feuer, so haben wir einen trefflichen Rebsaft in Aussicht stehen. Darüber wird Niemand sich kränken — der Feuilletonist auch nicht.

sie hergeholt werden — und andererseits in den Kronländern, welchen wir angehören, keinerlei noch lebenskräftige Ueberlieferungen solcher Institutionen bestehen, an welche die Anerkennung und Begründung einer Autonomie in der Administration und inneren Legislation angeknüpft werden könnte; — folglich eine prinzipielle Gleichstellung dieser Länder mit jenen, welche ehemals eine so ausgedehnte Autonomie besaßen, durch diesen Schlußantrag ausgeschlossen erscheint;

2. weil als Folge solcher Verhältnisse neuerdings in Einem Theile des Reiches andere Regierungsformen zur Geltung kämen als im übrigen Theile; ein solcher Dualismus aber mit dem Principe der Reichseinheit unvereinbar ist;

3. weil selbst, wenn bei Erschaffung neuer lebensfähiger Formen der Selbstverwaltung alle Kronländer gleichmäßig mit jener ausgedehnten Autonomie in der Administration und inneren Legislation ausgestattet würden, welche durch den von uns bekämpften Antrag angestrebt wird, dieß nur auf Kosten der Reichseinheit und auf Kosten einer starken einheitlichen Reichsgewalt geschehen könnte.

Wir vermessen nämlich in dem erwähnten Schlußantrage bei dem so allgemein hingestellten Anspruche auf „Autonomie in der Administration und inneren Legislation“ jene nothwendigen Begrenzungen, welche festgehalten werden müssen, — um zwar einerseits den Gemeinden und Kronländern die möglichst freie Selbstbestimmung in ihren eigenen Angelegenheiten zu sichern, — andererseits aber dem Gesamtstaate und der Reichsregierung die Rechte vorzubehalten, ohne welche eine reale Reichseinheit nicht gedacht und des österreichischen Staates Großmachstellung nicht gewahrt werden kann.

In kurzen Umrissen haben wir hier dargelegt, welche Gründe uns, nach eigener bester Einsicht und Ueberzeugung und fern von jedem fremden Einfluß, als Räte der Krone bestimmten, dem Schlußantrage der Majorität des vom Reichsrath bestellten Budget-Comité's unsere Zustimmung zu verweigern.

Es liegt uns noch ob, uns nicht bloß auf Ablehnung des erwähnten Schlußantrages zu beschränken, sondern auch unsere Beiträge zu den Erwägungen zu liefern, welchen Se. Majestät Regierung eben so wenig wie der verstärkte Reichsrath sich bei der Budget-Berathung und bei der daraus gewonnenen Anschauung über die Staatslage wird entziehen können.

Wir beziehen uns auf den Bericht der Budget-Kommission, welcher darstellt, daß unsere finanzielle Lage durch Finanz-Operationen oder durch Ersparungs-Versuche nicht nachhaltig und gründlich gebessert und die endliche Ordnung der Verhältnisse der Nationalbank nicht beschleunigt werden kann, wenn nicht das bisher befolgte System geändert wird.

Das hohe Finanzministerium weist daher mit Recht in seinem Berichte vom 31. Juli 1860 „auf die Nothwendigkeit glücklicher politischer innerer Institutionen“ als Bedingung der Wiedergewinnung des allgemeinen Vertrauens hin.

Diese Institutionen können nur dann glückliche genannt werden, wenn durch dieselben aus dem zu viel belasteten Kreise der Staatsverwaltung Alles ausgeschieden wird, was den Händen Derjenigen anvertraut werden kann, denen am meisten und nächsten an dessen geordneter Durchführung liegt — nämlich den Gemeinden und Ländern; wenn der freien Selbstbestimmung des Einzelnen die Macht beamtlicher Einflußnahme und Kontrolle erleichtert oder abgenommen; wenn der freien Meinungsäußerung, durch welche allein die Regierung viel kostspielige Kontrollen ersparen und über Gebrechen der Verwaltung, über Bedürfnisse und Wünsche der Bevölkerung am sichersten und schnellsten aufgeklärt werden kann, der gesetzliche Boden gesichert; wenn die Theilnahme der Bevölkerung an den Angelegenheiten der Gemeinde, des Landes und des Reiches geweckt und zu legaler Betheiligung gebracht wird; wenn endlich die Stimme der Unterthanen im Rathe der Regierung Gehör und Berücksichtigung findet, — sowohl bei der Anregung zu Gesetzen, als bei der Berathung und Schlußfassung über dieselben, bei der Feststellung des Staatsvoranschlages, sowie bei Belastungen des Staatskredits und der Steuerträger.

Mit Freude und innigem, ehrfurchtsvollen Danke begrüßen wir daher die Institution des verstärkten Reichsrathes und die kaiserliche allergnädigste Entschliessung vom 19. Juli 1860, welche dieser Körperschaft erweiterte Rechte verleiht — als den Beginn der Verwirklichung jener glücklichen politischen Institutionen.

Es sei uns jedoch zu bemerken gestattet, daß vielleicht die Zusammensetzung und die Attribute des Reichsrathes einiger Änderungen bedürftig erscheinen mögen, wenn diesem die Gesamtheit der Länder vertretenden Körper jenes Gewicht verliehen werden soll, durch welches er eine Stütze der Centralgewalt und der Gesamt-Reichsinteressen werden kann.

Wir erlauben uns hiebei in Erwägung zu dringen, daß eine für alle Fälle ausreichende Linie zwi-

ohne zu fürchten, einen solchen angenehmen Röter auf die unbefleckten Füße zu treten und allgemeines Zeter-Mordio-Geschrei zu veranlassen. Ich bin kein Feind der Hunde, dieser treuen Thiere, aber ihre Vermehrung in's Unzählige scheint mir denn doch sowohl in gesellschaftlicher als sanitätlicher Beziehung zu beschränken. Namentlich mache ich diese meine Ansicht geltend in Bezug auf die Proletarier des Hundegegeschlechtes, jener Röter, die keinem andern Zwecke leben, als Skandal auf der Straße zu machen und Flühe groß zu ziehen. Ich bin gegen Maulkorb und Wassenmeister, aber eine Hundesteuer würde ich mit Freuden begrüßen, sie ist gerecht und billig. Eine Hundesteuer, von etwa 5 bis 10 fl. pr. Stück, würde nicht nur dem Staate etwas Erträgliches eintragen, sie würde uns gewiß auch von vielen dieser Bierbeiner befreien, die uns nur zur Last leben.

Daß es Herbst wird und die Winterzeit näher rückt, sagt uns aber nicht nur die Natur, sondern auch — die Kunst. Noch steht die Welt im Grünen, noch blühen die Blumen in Gärten und auf Wiesen, noch legt warmer Sonnenschein sein Goldnetz über die Fluren, da kommen schon die Zugvögel der Kunst an, welche des Winters Freund und Leid mit uns theilen wollen. In acht Tagen wird die Theatersaison, die bei uns Provinzler so ziemlich den ganzen Winter repräsentirt, beginnen. Das Programm, welches Herr Direktor Stelzer veröffentlicht hat, theilte uns bereits mit, welche Kräfte er für die Bühne angeworben, und welche Novitäten er uns vorzuführen gedenkt. Wenn, was die Kräfte betrifft, die Qualität der Quantität entspricht, so können sich unsere Theaterfreunde gratuliren. Wie wir nach einer flüchtigen Volkszählung gesehen haben, besteht das Personale aus nicht weniger als 22 Herren, 17 Damen und 23 Orchester-Mitgliedern, eine für unsere Ver-



sehen dem, was den Länder-Autonomien zusteht, und was die Interessen der Reichseinheit berührt, nicht im Voraus gezogen werden kann, und dieß folglich sowohl der Grundsatz: „in zweifelhaften Fällen habe die Reichsgewalt zu entscheiden“, — sodann aber auch die Nothwendigkeit im Auge zu behalten ist, daß die Krone wesentlich in solchen durch Gesetze nicht vorherbedachten Fällen von dem Gewichte des Reichsrathes unterstützt werden müsse.

Wir wußten uns nicht an, in nähere Andeutungen eingehen zu wollen, doch glauben wir vorstehende Bemerkungen nicht unterdrücken zu dürfen, weil sie bei der Berathung des Budgets und bei der Finanzlage des Staates sich uns nothwendig aufdrängten und wir uns als Räte der Krone verpflichtet hatten, unsere Ueberzeugung rückhaltlos auszusprechen.

„Indem wir glauben, daß der hohe Reichsrath in der von Sr. Majestät an den verstärkten Reichsrath huldvollst gerichteten Ansprache die volle Berechtigung, sowie in den Erwartungen, welche auf seine Thätigkeit gesetzt werden, den Impuls finde, die Bedürfnisse der Bevölkerung und seine bei der Berathung des Budgets gewonnenen Ueberzeugungen unumwunden auszusprechen und dadurch Sr. Majestät unseren allergnädigsten Kaiser und Herrn in den Bestrebungen zur gleichmäßigen Förderung des Wohles aller Völker Oesterreichs aufrichtig und treu ergeben zu unterstützen, erachten wir den Antrag gerechtfertigt, daß der hohe Reichsrath am Schlusse seiner Budgetberathung die ehrfurchtsvolle Bitte zu den Stufen des Allerhöchsten Thrones lege: daß Sr. Majestät aus eigener Machtvollkommenheit allergnädigst geruhen wolle, jene Institutionen in das Leben zu rufen, durch welche bei möglichster Entwicklung freier Selbstverwaltungsrechts in allen Kronländern und bei vollständiger Wahrung der Einheit des Reiches und der Legislation, sowie der Exekutivgewalt der Regierung, dann bei wirksamer und unabhängiger Kontrolle des Staatshaushaltes, alle Interessen der Bevölkerung in der Kommune, im Landtage und im Reichsrathe ihre geeignete Vertretung finden.“

## Korrespondenz.

### Aus Montenegro, im August.

F. H. Nikolaus I. (Nikizza), der neue Fürst von Montenegro, der Nachfolger Danilo's, ist in seiner Heimat eine fremde Erscheinung; er hat dieselbe seit 10 Jahren nicht gesehen, denn Danilo vertrat sich mit dem jungen Manne sehr schlecht und hielt ihn von den schwarzen Bergen unter dem Berwande fern, derselbe möge im Auslande seine Erziehung vollenden; der eigentliche Grund soll jedoch das heiße Blut des jungen Mannes sein, der früh einen großen Ehrgeiz verrieth und sehr leicht die Pläne Danilo's hätte durchkreuzen können. Bei jeder sich darbietenden Gelegenheit zeigte sich nämlich der Thronprätendent als Gegner Rußlands, was dem Fürsten von Montenegro nicht in seine Pläne paßte, da er gerne doppeltes Spiel trieb und mit Petersburg wie mit Paris auf gutem Fuße bleiben wollte. Danilo, sich mit großen Plänen für die Zukunft tragend, wollte es mit keiner Partei verderben, und da er viel Geld brauchte, welches im Lande nicht zu haben war, spielte er den Diener jener Großmacht, die ihn am reichsten unterstützte. Rußland gab ihm stets Beweise der Geneigtheit, daher er den Czaren fast anbetete. Wer in seiner Umgebung auch nur mit einer Sylbe verathen ließ, daß er Rußland nicht traue, konnte sicher sein, aus den schwarzen Bergen, oder mindestens vom Hofe verbannt zu werden.

Der Neffe des Fürsten vertrat, obwohl im Auslande lebend, die systematische Opposition gegen Rußland. Kaum war Danilo todt, so begann jene Partei im montenegrinischen Senate, welche den Umsturz des alten Systems von einem Thronwechsel erwartete, sich zu regen. Diese Partei war es, welche den neuen Häuptling bei seinem Zuge nach Montenegro mit Jubel begrüßte, die Mehrzahl verhielt sich passiv und schien das Ergebnis der Volksversammlung abwarten zu wollen. Die Wogen gingen jedoch in dem kleinen Staatskörper sehr hoch, es drohte ein bitterer Bürgerkrieg zu entbrennen, da gleich an den ersten Tagen nach Danilo's Tode Murza und Stagnij, Geschwisterkinder Danilo's, einen Anhang fanden und mit den Waffen in der Hand sich den Weg zur Herrschaft bahnen wollten.

Kaum waren diese mit ihren Ansprüchen aufgetreten, als zwei andere angesehene Senatoren gleichfalls Ansprüche auf den Thron geltend machten. Unter solchen Verhältnissen war es dem jungen Fürsten sehr willkommen, daß Darinka, die verwitwete Fürstin, welche im Lande sehr geliebt wird und der ihr Unglück neues Ansehen verlieh, ihn mit ihrem Rathe und Hilfe unterstützte. Darinka rief, scheinbar um Abschied zu nehmen, die vornehmsten Bewohner Cetinjes zu sich und hielt an dieselben eine lebhaftes Ansprache. Da sie erkannte, daß ihr Wort auf die An-

wesenden tief einwirkte, ließ sie dieselben dem neuen Fürsten einen Huldigungsreid schwören und zwei der gefährlichsten Personen, welche gleichfalls erschienen waren, sich jedoch weigerten, dem neuen Fürsten zu huldigen, verhaften.

Dieser Akt erregte große Erbitterung. Um die aufgeregten Gemüther zu versöhnen, bestieg der junge Fürst ein Pferd und erschien in Begleitung der Witwe Danilo's auf dem Marktplatz. Sie wurden Anfangs stillschweigend begrüßt, das mutige Weib hielt jedoch an die bewaffneten Männer eine Ansprache, empfahl ihnen den neuen Fürsten als den Hirt des Landes und sprach so warm und innig, daß der kühlen Stimmung laute Begeisterung folgte.

Nichtsdestoweniger ließ sich schon wenige Stunden, nachdem der Fürst sich dem Volke gezeigt hatte, eine neue Währung wahrnehmen und da unzweideutige Anzeichen vorlagen, daß der Anhang der oben genannten Häuptlinge die Plannen der Empörung schürte, ließ der Fürst, ungeachtet die beiden Gefangenen Ergebung gelobten, dieselben auf dem Marktplatz erschießen. Diese Strenge verschlechte jedoch ihre Wirkung, die Empörer rotteten sich zusammen und drohten das Haus des Fürsten anzuzünden. Der Fürst zeigte Angesichts dieser Gefahr seine Entschlossenheit, die in einem unzulässigen Lande, wie es Montenegro ist, mehr imponirt als alle Staatsklugheit; er stieg abermals, umgeben von seinen Penasjeken, zu Pferde und ließ, da sich bei seinem Erscheinen tumultuarische Auftritte zeigten, drei der Empörer ergreifen und auf der Stelle aufknüpfen. Angesichts dieser zuversichtlichen Haltung zerstreute sich das Volk wieder.

Jetzt wurde bekannt gemacht, Darinka beabsichtige ernstlich, das Land zu verlassen. Auf diese Nachricht hin, eilten Hunderte zu dem fürstlichen Hause, sie sanken auf die Knie und baten flehentlich, die Landesmutter möge als Schutzgeist in ihrer Mitte weilen. Eine Deputation des Senats begab sich in den Palast, um den Wünschen des Volkes Ausdruck zu geben. Darinka empfing die Deputation in tiefer Trauer und erklärte, daß die Lage des Landes sie tief betrübe, doch wolle sie so lange im Lande bleiben, als die guten Bürger sich vereinigen, die Rechte ihres Fürsten gegen jeden feindlichen Angriff, gegen jeden Empörungsversuch in Schutz zu nehmen. Die Deputation gelobte dieß, und als der Fürst mit Darinka eine Stunde später austritt, begrüßte sie tausendstimmiger Jubel: „Väterchen! — Mütterchen!“ — so lauteten die Rufe — „bleibet bei Euren Kindern. Gott wird mit Euch sein und die Czernagorzen werden Euch beschützen.“

Als der Fürst sich sodann in die Kirche begab, wurde das Gebet für den Bladisa laut abgelesen und die versammelte Menge rief ein einstimmiges Amen. Mit diesem frommen Akte ist die Erhebung Nikizza's zur Herrschaft gesichert, und es wird so leicht Niemand wagen, dieselbe anzufechten.\*)

\*) Wie die „Patrie“ mittheilt, hat sich der neue Fürst mit der 1½ Jahre alten Tochter des Fürsten Danilo verlobt.

## Oesterreich.

Wien. Mit Allerhöchster Entschliebung vom 8. August l. J. haben Se. I. I. Apostolische Majestät allergnädigst zu gestatten geruht, daß die in den verschiedenen Kronländern zu Landes- oder National-Museen verwendeten, nicht gemieteten Gebäude oder Gebäudetheile auf die Dauer dieser Verwendung gleich den öffentlichen Lehranstalten von der Gebäudesteuer freigelassen werden dürfen.

Agram, 26. August. Während jüngstens die „Agr. Ztg.“ gemeldet hat, daß über einen Seitens der hiesigen Statthalterei gestellten Antrag das Ministerium unterm 7. d. M. die Bewilligung ertheilt habe, das hiesige adelige Konviktsamt der St. Kartharina'sche dem Jesuitenorden zu übergeben, und an diese Meldung einen langen Artikel anknüpfte, um einen Theil der Bewohner Agrams, auf welchem dieses Ereigniß ungünstig einwirkte, von der Richtigkeit ihrer Besorgnisse zu überzeugen, bringt dasselbe amtliche Blatt heute einen zweiten Artikel über diesen Gegenstand, der nunmehr bloß von der beabsichtigten Uebergabe des Konvikts an den Jesuitenorden spricht. (Tr. Ztg.)

## Deutschland.

Berlin, 29. August. Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt: „Wir haben schon vor längerer Zeit mitgetheilt, daß sich das englische Cabinet ganz entschieden gegen jeden Angriff auf die österreichischen Besitzungen in Italien ausgesprochen hat. Wir können heute mit derselben Zuverlässigkeit melden, daß Lord Russell in einer konfidentuellen Note dem Grafen Cavour erklärt hat, Piemont dürfe im Falle eines Konflikts mit Oesterreich nicht nur nicht auf die Sympathien Englands rechnen, sondern es müsse auch eine Kundgebung der Mißbilligung von Seiten des Londoner Cabinets gewärtig sein.“

## Frankreich.

Der „Moniteur“ veröffentlicht folgende telegraphische Depesche aus Chambery:

„Dem Kaiser und der Kaiserin ward bei ihrer Ankunft ein begeisterter Empfang zu Theil. Der Maire hielt eine Rede, in welcher er die Gluth des Nationalgefühls erinnerte, welche die Savoyarden zu Frankreich hingezogen habe. Am Abend war großes Diner und die Stadt glänzend beleuchtet.“

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 30. August. Die erste Sitzung des Reichsrathes wird am 5. September stattfinden.

Karlsruhe, 30. August. Der Landtag wurde heute geschlossen. Der Großherzog dankte in seiner Rede dem Volke für die bewiesene Liebe und Treue und sprach die Zuversicht aus, es werde keinem frevelhaften Versuche gelingen, das beglückende Band zwischen Fürst und Volk zu lockern; die Regierung werde, was beschloffen, mit fürsöhnlicher Milde, aber auch mit jener Festigkeit durchführen, welche auf dem stärkenden Bewußtsein des guten Rechts und der guten Absicht beruht.

## Neuestes aus Italien.

Mailand, 30. August. Der „Perseveranza“ meldet aus Neapel vom 27. d. M.: Die Fremdenbataillone in Palermo legen die Waffen nieder. In Basilicata ist der Aufstand mächtig; Volturni kommandirt in Capitanata, in Salerno und Avellino ist die Revolution ausgebrochen. Letzten Montag langte in Neapel der „Franklin“ mit denjenigen Offizieren und Soldaten an, welche nicht zu Garibaldi übergingen. Das Ministerium hat den Grafen von Siracusa, sich beim Könige zu verwenden, daß er ihm die Regentschaft in Neapel abirete, damit nicht ein Dynastiewechsel das Land in Zerrüttung stürze. Montag Nachts richteten sieben Generale, unter welchen Biglio und Pianelli, eine Adresse an den König, damit er der allgemeinen Volksstimmung nachgebe und den bereits unmöglichen Kampf nicht fortsetze.

Die Marine hatte bereits eine ähnliche Adresse an den König gerichtet. Man erwartet stündlich die Abreise des Königs. Derselbe ernannte den General Crottofinana zum bevollmächtigten Platzkommandanten von Neapel. Pianelli, der sich bereits nach Calabrien eingeschifft hatte, unterließ nach dem Eintreffen der Nachrichten über die neuesten Ereignisse, die Abfahrt.

Turin, 29. August. Die heutige „Opinione“ bringt eingehendere Nachrichten über die Einnahme von Reggio. Als die Außenwerke von Garibaldi genommen waren, wollte die neapolitanische Mannschaft nicht weiter kämpfen. Die Artillerie verweigerte zuerst den Dienst, und General Bial mußte kapitulieren. Die Neapolitaner verloren an 500 Tödt und Verwundete und 400 Gefangene. Auch die Garibaldionier hatten große Verluste, namentlich das Korps Vixio's.

## Neueste levantinische Post.

Konstantinopel, 25. August. Abermals sollen 2000 Mann nach Syrien abgehen. Der Großvezir wird das Innere von Bulgarien besuchen und sich einige Zeit in Adrianopel aufhalten. In Damaskus soll ein Brotlieferant für die Muselmanen, das Brot vergiftet haben. Zwischen Konstantinopel und Hamburg soll eine neue Dampfschiffahrtslinie eröffnet werden. Es heißt, Fürst Milosch weise die Konzeptionen der Pforte zurück.

Athen, 25. August. Hier eingetroffene Telegramme melden die bereits erfolgte Ankunft des Generals Hauptoul in Damaskus. Es geht das Gerücht von einer zweiten türkischen Note in Betreff des Memorandums der griechischen Regierung über die Zustände in der Türkei.

## Öffentlicher Dank.

Am 26. August wurden die Bewohner von Neustadt durch eine zur Nachtzeit ausgebrochene Feuersbrunst, welche so schnell um sich griff, daß in kürzester Zeit die Bedachungen von drei Häusern in vollen Flammen standen, in Verthörung und große Schädensgefahr versetzt.

Die muthvolle, mit bewunderungswürdiger Ordnung und Sicherheit erfolgte schnelle Hilfeleistung von Seite der Herren Offiziere und der Militärmannschaft des hierorts garnisonirenden k. k. 3. Feldjäger-Bataillons, welcher vorzugsweise die Bewältigung des Feuers und die Abwendung des größeren Unglücks zu verdanken ist, wird in unaussprechlicher Erinnerung verbleiben.

Die gefertigte Stadtvorsteherung erfüllt aber eine Pflicht der schuldigen Dankbarkeit, indem sie hiermit im Namen der Bewohner von Neustadt die Gefühle des innigsten Dankes ausdrückt und zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Vorstand der Stadtgemeinde Neustadt, am 30. August 1860.

Der Gemeinde-Vorsteher:

Rohrmann.



# Anhang zur Laibacher Zeitung.

**Börsenbericht.** Wien, (Mittags 1 Uhr.) (W. Stg. Abbl.) Die Papiere fest, obwohl die neuesten Nachrichten aus Neapel nicht günstig lauten. Fremde Valuten und Geld gegen 30. August. Schluss um Ein Viertel Prozent höher. Geld knapp. Escompte und Koffgeld 5%, und darüber.

Öffentliche Schuld.			Geld		Ware		Geld			Ware		Geld			Ware		
A. des Staates (für 100 fl.)			Geld		Ware		Geld			Ware		Geld			Ware		
In österr. Währung	zu 5%	63.—	63.50	Andere Kronländer		zu 5%	87.—	92.—	Graz-Köfl. Eisenb. und Bergb.		Glary	40	36.50	37.—			
Aus d. National-Anlehen	5	78.70	78.90	Venetianisches Anl. 1859		5	79.—	79.25	Gesellschaft zu 200 fl. d. B.		St. Genois	40	36.25	36.75			
Metalliques	5	67.40	67.50	Aktien (pr. Stück).				Nationalbank		Dest. Don.-Dampfsch.-Ges.	Windischgrätz	20	23.75	24.25			
ditto	4 1/2	59.50	59.75	Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu				200 fl. d. B. (ohne Div.)		Österreich Lloyd in Triest	Waldstein	20	25.75	26.25			
mit Verlosung v. J. 1839	127.—	127.50	127.50	R. d. Gscom.-Ges. z. 500 fl. d. B.		555.—		557.—	Wien. Dampfm.-Akt.-Ges.		Reglevich	10	14.—	14.50			
„ 1854	91.50	92.—	92.—	R. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. G.M.		1843.		1846.—	Pfandbriefe (für 100 fl.)		Wechsel.						
„ 1860	92.50	93.50	93.50	Staats-Gis.-Ges. zu 200 fl. G.M.					National- 6jäh. v. J. 1857 z. 5%		3 Monate						
Geme.-Rentenf. zu 42 L. austr.	15.50	15.75	15.75	oder 500 fr.		251.—		251.50	bank auf 10 „ ditto „ 5		Augsburg, für 100 fl. südd. W.			110.40 110.50			
B. der Kronländer (für 100 fl.)			Grundentlastungs-Obligationen.						G. M. verlosbare „ 5			Frankfurt a. M., ditto			110.50 110.75		
Nieder-Österreich	zu 5%	91.—	92.—	Kais. Glif.-Bahn zu 200 fl. G.M.			188.—			188.50	Hamburg, für 100 Mark Banco			97.50 97.70			
Ungarn	5	69.75	70.25	Süd-nordb. Verb.-B. 200 „			121.50			121.75	London, für 100 Pf. Sterling			128.90 129.—			
Em. Ban., Kro. u. Slav.	5	67.25	68.75	Ehef. zu 200 fl. G.M. mit 100 fl.			147.—			147.—	Paris, für 100 Francs			51.30 51.50			
Gallizien	5	68.25	68.75	(50%) Einzahlung							Cours der Geldsorten.						
Bukowina	5	65.50	65.75	Südl. Staats- lomb.-ven. u. Cent.							Geld			Ware			
Eisenbürgen	5	65.50	66.—	ital. Gis. 200 fl. d. B. 500 fr.							K. Münz-Dufaten 6 fl. 19 Mfr.			6 fl. 20 Mfr.			
			m. 100 fl. (50%) Einzahlung							Stadtem. Dfen zu 40 fl. d. B.			17 „ 80			17 „ 83	
			Gall. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.							Güterbazy „ 40 „ G.M.			10 „ 32			10 „ 33	
			G. M. m. 80 fl. (40%) Einz.							Salzn „ 40 „			10 „ 63			10 „ 65	
										Balfy zu 40 fl. G.M.			29 25			29.25	

Effekten- und Wechsel-Kurse	
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien	
Den 31. August 1860.	
Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 67.35	Augsburg . . . 111.
5% Nat.-Anl. 78.55	London . . . 129.35
Bankaktien . . . 798.	K. f. Dukaten . . . 6.23
Kreditaktien . . . 181.35	

**Fremden-Anzeige.**  
Den 30. August 1860.  
Hr. v. Schmidt, k. k. Ministerial-Rath, von Wien. — Hr. Rechfeld, Gymnasial-Lehrer, von Graz. — Hr. Sanzin, Westpriester, von St. Florian in Kroatien. — Hr. Klemenzbich, Bezirksbeamte, von Gottschee. — Hr. Nacht, Handelsmann und Realitätenbesitzer, von Feldkirchen. — Hr. Langer, Geschäftsführer, von Sternberg.

**Verzeichniß der hier Verstorbenen.**  
Den 24. August 1860.  
Maria Jaklich, Inwohnerin, alt 45 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Abzehrung. — Anna Zherun, gewesene Köchin, alt 70 Jahre, in der Stadt Nr. 290, am Schlagfluß. — Dem Andreas Ekerbeg, Gefangenwärter, sein Kind männlichen Geschlechtes, alt 2 Minuten, nothgetauft, in der Stadt Nr. 80, an Schwäche, in Folge der Frühgeburt.  
Den 25. Josef Sterrer, Zwängling, alt 48 Jahre, im Zwangarbeits-Hause Nr. 47, an der Wassersucht. — Dem Franz Maichen, Magazin-Arbeiter, sein Kind Helena, alt 1 Woche, in der Lirnan-Vorstadt Nr. 47, an der allgemeinen Schwäche.  
Den 27. Stefan Spinola, Knecht, alt 27 Jahre, in der Gradiska-Vorstadt Nr. 2, an den Folgen zufällig erlittener Verletzungen.  
Den 29. Maria Heerberth, Institutsarme, alt 84 Jahre, im Versorgungshause Nr. 5, an der Lungenlähmung. — Dem Anton Mulich, Debliler, sein Kind Franz, alt 8 Tage, in der Gradiska-Vorstadt Nr. 15, am Kinnbackenkrampf.  
Den 30. Franz Staditsch, Knecht, alt 52 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Eiterungsieber. — Dem Herrn Ferdinand Kallner, bürgerl. Handelsmann und Handbesitzer, sein Kind Julius, alt 1 Jahr und 4 Monate, in der Polana-Vorstadt Nr. 4, am hitzigen Wasserkopf.

**Ankündigung**  
des in Laibach in verbesserter slovenischer Uebersetzung im Drucke erschienenen 3. Bandes der heiligen Schrift.  
Von der heiligen Schrift in krainischer Sprache in verbesserter Uebersetzung, mit beige-fügten Noten und Erklärungen nach Alilioli, wovon das neue Testament (V. und VI. Band) und vom alten Testament der I. und II. Band bereits erschienen sind, hat auch der III. Band des alten Testaments die Presse verlassen. Dieser III. Band enthält die Bücher: Johove bukve, — Psalme, — Pripovesti, — Prigigar, — Visoka pesem, — Modrostne in Sirahove bukve, ist 39 1/2 Bogen stark, und ist in der fürstbischöflichen Ordinariats-Kanzlei ungebunden um den Preis pr. 2 fl. d. W. zu haben.  
Laibach den 27. August 1860.

Brot- und Fleisch-Tarif												
in der Stadt Laibach für den Monat September 1860.												
Gattung der Feilschaft		Preis	Gewicht			Gattung der Feilschaft		Preis	Gewicht			
		in österr. Wäh.	des Gebäckes		in österr. Wäh.			der Fleischgattung				
		fr.	Pf.	Lth.	Dtl.			fr.	Pf.	Lth.	Dtl.	
B r o t .												
Mundsemmel	{	. . . . .	1	—	23	1/2	Rindfleisch ohne Zuwage von Mast-Dachsen . . . . .	18	1	—	—	
		. . . . .	1 1/2	—	42	dto. v. Zugochsen, Stier. u. Kühen		16	1	—	—	
Ordin. Semmel	{	. . . . .	1	—	32		1/2	Rindfleisch vom Lande eingeführt	14	1	—	—
		. . . . .	1 1/2	—	51	Bei einer Fleischabnahme unter 3 Pfund hat keine Zugabe vom Hintertopfe, Oberfüßen, Nieren und den verschiedenen bei der Auskroftung sich ergebenden Abfällen von Knochen, Fett und Mark Statt; bei einer Abnahme von 3 bis 5 Pfund dagegen sind die Feilscher berechtigt, hiervon 8 Loth, und bei 5 bis 8 Pfund ein halbes Pfund, und sofort verhältnismäßig zuzuwägen; doch wird ausdrücklich verboten, sich bei dieser Zuwage fremdthierischer Theile, als: Kalb-, Schaf-, Schwein-, Fleisch u. dgl. zu bedienen. Wer immer eine Feilschaft nicht nach dem tarmäßigen Preis, Gewicht, oder in einer schlechteren oder andern Qualität, als durch die Taxe vorgeschrieben ist, verkauft, wird nach den bestehenden Gesetzen unanfechtlich bestraft werden. In welcher Hinsicht auch das laufende Publikum aufgefordert wird, für die in dieser Tabelle enthaltenen Feilschaften auf keine Weise mehr, als die Zahlung anzeigt, zu bezahlen; jede Ueberhaltung und Verortheilung aber, welche sich ein Gewerbsmann gegen die Zahlung erlauben sollte, sogleich dem Magistrate zur gesetzlichen Bestrafung anzuzeigen.						
Weizen = Brot	{	aus Mund=	5	—	14							1 1/2
		Semmelteig	10	—	28							3
		aus ordin.	5	—	18							1 1/2
		Semmelteig	10	1	41							
Roggen = Brot	{	aus 1/4 Wei=	5	—	27							—
		zen und 3/4										
	{	Kornmehl	10	1	22							—
		Obstbrot aus Nach=	{	. . . . .	5							—
mehreig vulgo Sor-	. . . . .			10	1							20
schitz genannt,												

3. 1088. (11)

Um allseitigen Anfragen zu genügen, ob der nach ärztlicher Vorschrift bereitete echte

## Schneeberg's Kräuter-Allop

bereits von dießjährigen frisch gepressten Kräutern zu bekommen sei, so erlauben sich die Gefertigten hiemit öffentlich bekannt zu machen, daß der von ihnen erzeugte Schneeberg's Kräuter-Allop bereits allgemein von dießjährigen frisch gepressten Kräutern versendet wird und auch in allen Depositorien frisch zu bekommen sei.

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, und Julius Wittner, Apotheker in Gloggnitz.

Der Allop ist im frischen Zustande zu bekommen:

In Laibach bei Wilhelm Mayer, Apotheker „zum goldenen Hirschen“ am Marienplatz.

In Neustadt: Dom. Rizzoli, Apotheker. In Görz: G. B. Pontoni, Apotheker.

„ Gmünd: Johann Marokutti. „ Gurkfeld: Fried. Bömes, „

„ Wipbach: Jos. L. Dollenz. „ Barabbin: J. Halter, „

„ Villach: Andreas Jerlach. „ Agram: J. Horacek, „

Preis pr. Flasche sammt Gebrauchsanweisung fl. 1. 26 öst. W.

## Die bewährten Sübneraugenpflaster

von dem k. k. Oberärzte Schmidt. Preis per Schachtel 23 kr. d. W.

3. 1089. (11)

## HELUNGKIANG'S

arabisches u. asiatisches

## Thier-Heil-Wulver,

welches in Arabien und Asien zur Heilung der kranken Thiere mit den vortrefflichen Wirkungen angewendet wird.



Bei Pferden: Bei Blutharnen, Dampf, Drüse, Husten, Kolik, Mangel an Freßlust und bei Würmern.  
Beim Hornvieh: Bei Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmilch, Dampf, Husten, Kalfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, beim Aufblähen der Kühe (Windbäuche), Würmern und Lungenleiden.  
Bei Schafen: Bei der Trommelsucht, Beginn der Drehkrankheit, Lähme der Lämmer und der Wassersucht.  
Bei Schweinen: Der Wassersucht, Husten, Kolik, Verfangen (oder Ueberfressen), als beim Erscheinen der Venen.

Preis: 1 kleines Paket 40 Mkr., 1 großes Paket 80 Mkr.

Zu haben in Laibach bei Wilhelm Mayer, Apotheker „zum goldenen Hirschen“ am Marienplatz, und Joh. Krauschowitz am Hauptplatz „zur Brieftaube“;  
Neustadt: D. Rizzoli, Apoth.; Gmünd: Joh. Marokutti; Wipbach: Jos. L. Dollenz; Villach: Andr. Jerlach; Görz: G. B. Pontoni, Apoth.; Gurkfeld: Fr. Bömes, Apotheker.

Haupt-Depot bei Jul. Wittner, Apotheker in Gloggnitz.